

## Die Korrekturen

Des Abends laufen wir an einer Kirche vorbei, an deren Wand jemand "Religion hat Tausende von Menschen getötet!" gesprayt hat.

"Ts, ts, ts, ts, ts", sagt das Känguru und schüttelt seinen Kopf. "Ist das nötig? So was muss doch nicht sein." Es holt eine rote Spraydose aus seinem Beutel, streicht "Tausende" durch und schreibt "Millionen" darüber. "Leichtsinnfehler ...", murmelt es.

"Und ich habe mich schon gefragt, was das für ein Typ ist, der jedes Graffito in unserem Block mit Rot überschmiert", sage ich.

"Nicht überschmiert", sagt das Känguru. "Korrigiert. Verbessert! Die Leute machen so viele Fehler ... Das glaubst du nicht. Inhaltlich. Formal. Rechtschreibung. Kommunismus mit einem M! Von der Zeichensetzung will ich gar nicht reden."

"Und was sollen diese Korrekturen bringen?", frage ich.

"Komm mit, Piggeldy", sagt das Känguru und tritt los.

Zwei Straßen weiter zeigt es mir einen schwarzen "Nazis raus!"-Schriftzug an der Wand.

Mit Rot steht daneben: "Deine Einstellung ist grundsätzlich loblich und deine Absicht zumindest verständlich. Aber da du forderst ›raus‹, stelle dir doch bitte auch die Fragen: Wo raus? Und wohin? Raus aus Deutschland? Schön und gut. Aber wohin? Denn wer will die schon haben? Keiner! Es hat dem Ausland verständlicherweise keineswegs gefallen, als die Nazis das letzte Mal in großer Zahl aus Deutschland rausmarschierten. Schließlich musst du noch bedenken, dass die Nazis dann plötzlich selber Ausländer wären, und wenn du die dann immer noch hassen würdest, wärest du dann selber Nazi? Und müsstest du dann selber raus? Und wo raus und wohin? Du hättest also genauso gut schreiben können: ›Selber!‹ Auf diesem Kindergartenniveau bewegt sich leider deine Argumentation."

Die komplette Wand ist vollgeschmiert.

"Und das hilft?", frage ich.

Ich werde zwei Ecken weiter geführt. Dort steht mit Schwarz an der Wand: "Nazi! Bedenke! Du suchst dir für deine Probleme Sündenböcke, dabei bist in Wahrheit du selbst das Problem. Du und das System natürlich."

"Besser!", steht mit Rot daneben. "Bei den Worten ›Nazi! Bedenke!‹ kommen mir zwar gleich Sätze wie ›Tauber! Höre!‹ oder ›Blinder! Sieh!‹ in den Sinn. Als rhetorische Figur aber i. O."

"Es muss ganz schön anstrengend sein, mit den Korrekturen auf dem Laufenden zu bleiben", sage ich.

"Du machst dir keine Vorstellung", sagt das Känguru.

Ich entdecke ein Graffito auf der gegenüberliegenden Straßenseite und deute darauf. "Hitler ist besser wie der Kapitalismus", steht da.

Das Känguru schüttelt entsetzt seinen Kopf. Wir hüpfen über die Straße[7], und es beginnt zu sprühen:

"Huiuuuuuu. Da weiß ich gar nicht, wo ich anfangen soll. Also rein formal: Kapitalismus mit Doppel-T. Ist das dein Ernst? Außerdem ist der Typ tot. Wie wäre es also mit Präteritum? Und natürlich: ›als!‹ Jetzt inhaltlich: Meiner Meinung nach kann man die komplette sogenannte Kapitalismuskritik von rechts, also Kritik an ausländischen Heuschrecken, Ruf nach einem nationalen Protektionismus etc., auf den selten dummen Satz: ›Als Deutscher steht es mir zu, von einem Deutschen ausgebeutet zu werden‹ reduzieren."

Das Känguru schüttelt seine Spraydose. Als es ansetzt, den nächsten Satz zu schreiben, bemerke ich, dass wir nicht mehr alleine sind. Die Verfasser des ursprünglichen Statements oder ein paar ihrer Geistesbrüder stehen auf der anderen Straßenseite und beobachten uns.

"Was tun?", frage ich.

"Möööp! Wie heißt Lenins Hauptwerk?", antwortet das Känguru.

"Wir spielen hier nicht *Jeopardy!*", flüstere ich. "Kuck mal, die Typen da drüben!"

Das Känguru wirft einen kurzen Blick über die Schulter. "Da muss man sich nicht lange fragen, bei welcher Partei die ihr Hakenkreuz machen", sagt es. Der Trupp beginnt, die Straße zu überqueren. Sie sind von recht unterschiedlicher Gestalt. Der Erste ist ziemlich klein, der Zweite sehr groß, der Dritte sehr dick, und der Vierte hat Haare.

"Was sollen wir denn jetzt machen?", frage ich.

"Fragen wir sie doch mal", sagt das Känguru und dreht sich zu den Neuankömmlingen.

"Wen was fragen?", fragt der Kleine.

"Bonjour!", sagt das Känguru gutgelaunt.

Die Augen des Kleinen zucken.

"Wat für 'ne Uhr?", fragt der Große.

"Na, was sollen wir denn jetzt mit euch machen?", fragt das Känguru.

"Inwiefern?", fragt der mit den Haaren.

“Na, immer wenn man auf euch Nazis trifft, will man ja was gegen euch machen”, sagt das Känguru. “Man fragt sich nur, was.”

“Was?”, fragt der Kleine.

“Ja, genau”, sage ich. “Was.”

“Setzt euch doch politisch mit uns auseinander”, sagt der mit den Haaren.

Ich muss lachen.

Er auch.

“Was genau macht ihr hier eigentlich?”, sagt der Kleine.

“Wonach sieht es denn aus?”, fragt das Känguru.

“Es sieht so aus, als ob ihr Stress sucht!”

“O nein!”, sagt das Känguru. “Ganz im Gegenteil. Wir möchten uns gerne bei euch auf ein Praktikum bewerben.”

“Was?”, fragt der Große.

“Welches Wort hast du nicht verstanden?”, fragt das Känguru. “Wir möchten uns gerne bei euch auf ein Praktikum bewerben.”

“Wir haben aber keine Praktikumsstelle ausgeschrieben”, sagt der Kleine und spuckt auf den Boden.

“Ja, das ist eine Initiativbewerbung”, sage ich. “Wir sind flexibel, belastbar, innovativ, kreativ, teamfähig, begeisterungsfähig und kreativ.”

“Wir würden gerne neue Soft Skills erlernen durch die Beteiligung an Regionalligaspielen, Hetzjagden, Landtagen und was ihr sonst noch so treibt”, sagt das Känguru.

“Saufen!”, ruft der Große.

“Halt die Klappe, Blödkopf”, sagt der Dicke.

“Einen Moment, bitte”, sage ich in die plötzlich entstandene Pause hinein. “Strategiebesprechung.” Ich flüstere dem Känguru ins Ohr: “Was ist hier der Plan? Du willst sie so wütend machen, dass unser Tod kurz und schmerzlos wird?”

“Nein, nein”, flüstert das Känguru. “Uns kann nichts passieren. Vertrau mir.”

Ich seufze.

“Also?”, fragt der Kleine.

“Das ist eine Initiativbewerbung”, sage ich.

“Diese Fremdwörter!”, schreit er. “Die rauben anständigen deutschen Wörtern ihren Platz auf der Satzbaustelle! Sprecht Deutsch mit mir! Glaubt ihr wirklich, wir würden hier stehen, wenn ...”

Er stockt.

“Wenn ihr ein wenig Bildung genossen hättet?”, versucht ihm das Känguru zu helfen.

“Wenn wir ein wenig Bildung genossen hätten?”, übernimmt er den Vorschlag.

“Nein, sicherlich nicht ...”, versuche ich ihn zu beruhigen.

“Na seht ihr!”, unterbricht er mich.

“Diese importierten Termini und Anglizismen demolieren die germanische Diktion und deformieren signifikant die Syntax”, sagt der mit den Haaren.

“Ganz genau!”, sagt der Kleine. “Was er gesagt hat ... Und jetzt übersetzt ihr dieses dreckige Fremdwort in ein anständiges Deutsch.”

“Okay. Von mir aus”, sage ich.

“Und?”, fragt der Kleine nach einer Pause.

“Was?”, frage ich.

“Was bedeutet es?”

“Es?”, frage ich etwas verängstigt. “Das ist ein Personalpronomen.”

Er läuft rot an.

“Ein gutes deutsches Personalpronomen”, ergänzt das Känguru.

“Du sollst es übersetzen, Kerl!”, ruft der Kleine.

“Ach so. Ein Fürwort. Ein persönliches Fürwort”, sage ich.

“Nein, das Fremdwort von vorhin”, ruft der Kleine. “Integrativbewerbung.”

“Initiativbewerbung”, sage ich.

“Nein! Sag es auf Deutsch!”, ruft er.

“Ach so. Von mir aus.”

“Na dann sag es endlich!”, schreit er. “Was bedeutet es?”

“Von ihm aus!”, sagt der mit den Haaren beschwichtigend.

“Fang du nicht auch noch damit an”, ruft der Kleine.

“Von mir aus”, sagt der mit den Haaren.

“Ahhh!”, schreit der Kleine. “Es macht alles keinen Sinn mehr!”

“Ergibt”, sage ich. “Nichts ergibt mehr Sinn. ›Sinn machen‹ ist ein in den deutschen Sprachgebrauch übertragenes englisches Begriffspaar – *to make sense* – und im Deutschen nicht korrekt.” [8]

Der Kleine zerkratzt sich sein Gesicht.

“Nichts macht Sinn außer Saufen!”, sagt der Große.

“Halt die Schnauze, Blödkopf!”, schreit der Dicke.

“Hat euch vieren schon mal jemand gesagt, dass ihr ein bisschen wie die Daltons seid?“, fragt das Känguru.

“Ihr könntet ...”

“Einen Moment bitte”, fährt der mit den Haaren dazwischen. “Strategiebesprechung”, und der Schlägertrupp steckt die Köpfe zusammen.

“Man sollte die verbieten”, flüstere ich.

“Ja, ja”, flüstert das Känguru. “Aber davon gehen sie ja leider auch nicht weg.”

“Wenn ich’s richtig verstanden habe, wurde die NPD Anfang der Nuller ja nicht verboten, weil man NPD und Verfassungsschutz nicht auseinanderhalten konnte”, sage ich. “Warum haben sie dann nicht einfach beide als verfassungsfeindlich verboten?”

Der Trupp beendet seine Besprechung.

“Also nach einigem Hin und Her sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass wir euch jetzt einfach brutal zusammenschlagen”, sagt der mit den Haaren.

“Und danach gehen wir saufen?“, fragt der Große.

“Denk daran, was wir besprochen haben”, brummt der Dicke.

“Fresse halten?“, fragt der Große.

“Genau.”

“Moment noch bitte”, sagt das Känguru, spitzt seine Lippen und bläst Luft hindurch.

“Was macht es da?“, fragt der Kleine.

“Es versucht zu pfeifen”, sage ich.

“Ich versuche nicht zu pfeifen”, sagt das Känguru eingeschnappt. “Ich pfeife.”

Es bläst noch mal Luft durch die Lippen.

“So pfeift man doch nicht”, sagt der Große belustigt, steckt sich zwei Finger in den Mund und lässt einen unglaublich lauten Pfiff hören.

“Noch mal bitte”, sagt das Känguru, und ein zweiter Pfiff erschallt.

“Beeindruckend”, schmeichelt das Känguru. “Und jetzt noch drei kurze hintereinander bitte.”

Er tut wie ihm geheißen.

Sofort stürmen zwei Dutzend Jugendliche herbei, rote Boxhandschuhe über den Händen.

“Ah! Die Kavallerie!”, sagt das Känguru und wendet sich zum Gehen.

“Komm mit, Piggeldy!”, sagt es.

Und Piggeldy ging mit Frederick nach Hause.

[Aus „Das Känguru-Manifest“ von Marc-Uwe Kling]